

19. IV. 1915

Eine Neutralitätsdebatte in der Schweiz.

(Tel. des 1. 7. Telegraphen-Korrespondenzbureaus.)

Bern, 17. Juni. (Verspätet eingetroffen.)

Bei der Einzelberatung über den Geschäftsbericht des Bundesrates kam es gestern im Nationalrate neuerdings zu einer Neutralitätsdebatte.

Sigg-Genf (Sozialist) führte aus, daß ungeachtet der allseitigen Erklärungen über die Nüchternheit der Schweizer Neutralität für die Schweiz keine dringliche Gefahr mehr bestehe. Darum sollte die Zensur aufgehoben werden, die verfassungswidrig sei.

Bundesrat Hoffmann, der Leiter der politischen Abteilung, antwortete, wenn die Zensur verfassungswidrig wäre, so stünde auch alles außerhalb der Verfassung, was der Bundesrat seit dem 3. August auf Grund der allgemeinen, ihm vom Parlament erteilten Vollmachten geschaffen habe. Die Zensur ist, fuhr der Redner fort, selbstverständlich eine Einschränkung der Pressefreiheit, aber eine Einschränkung, die die Staatsnotwendigkeit verlangt. Ich glaube nicht an einen tiefgehenden Gegensatz zwischen Welsch und Deutsch. Der von Ador gestern aufgestellte Gegensatz in der germanischen und romanischen Auffassung über das Verhältnis zwischen Staat und Bürger, trifft nicht ganz zu. Wir Deutschschweizer stehen nicht auf dem Standpunkt der Allgewalt des Staates, aber eben so wenig ist der vom Doktrinarismus angekränkelte Standpunkt der absoluten Freiheit Wirklichkeit. Die Zensur bekämpft in erster Linie die Sensationspresse. Unwahr ist, daß die Zensur willkürlich und partiell arbeitet. Da wir die Segnungen der Neutralität genießen wollen, müssen wir auch die Pflichten eines neutralen Landes tragen. Und diese Pflichten hat der Staat als Gesamtheit der Bürger zu übernehmen. Wenn wir Schweizer uns allesamt immer an diese Einheit erinnern, dann gibt es niemals einen Graben zwischen Welsch und Deutsch. Gewiß haben wir zwei Köpfe, den feinen romanischen und den dicken deutschen Kopf. Wir wollen beide behalten. Wir haben aber nur ein Herz, das für das gemeinsame Vaterland schlägt. (Lebhafter Beifall.)

Straul-Zürich (freisinnig) vertrat den Standpunkt, daß die Erörterung über die Zeitereignisse jetzt nicht so geführt werden könne wie in gewöhnlichen Zeiten. Ein unvorsichtiges Wort könne den Brand auch für die Schweiz entfesseln.

Sacretan-Lausanne (liberal-konservativ) wandte sich neuerdings gegen die straffe Handhabung der Zensur. Auffallend sei, daß Bundesrat Hoffmann nur Maßregelungen welscher Blätter anführte, während bekanntlich auch deutsch-schweizerische verwahrt worden seien. Der welsche Freiheitsbegriff sei unvereinbar mit dem deutschschweizerischen Standpunkt, hervorgehoben in der Staatshoheit das letzte Wort der Intelligenz steht. (Heiterkeit.) Aber auf patriotischem Boden, schloß der Redner, können auch wir keinen Graben zwischen Welsch und Deutsch.

Bossi-Tessin (freisinnig) erklärte, er habe über das Eintreten aller Neutralen für Freiheit und Recht geschrieben, nicht aber für ein bewaffnetes Eingreifen der Schweiz. Der Bundesrat möge die eiserne Faust nach allen Richtungen gleichmäßig gebrauchen.

Buehlmann-Bern (freisinnig) wandte sich gegen den Vorwurf, als ob die Deutschschweizer eine mangelhafte Auffassung von Freiheit und Unabhängigkeit hätten. Ihre Geschichte schütze sie vor diesem Verdacht. Wir ordnen, führte der Redner weiter aus, die Freiheit des einzelnen der Staatsnotwendigkeit deshalb unter, um den Staat um so besser zu schützen. Der Ernst der Lage, in der wir in der Schweiz

leben, wird viel zu wenig erkannt, obwohl sich unsere Lage von Tag zu Tag verdüstert. (Zustimmung.) Darum verstehen wir gewiß Aufreizungen nicht, und wir bedauern es, daß es ein Mitglied des Rates war, das zu einem Eingreifen der Schweiz aufforderte. Wir Deutschschweizer nennen so etwas Hochverrat. Wir alle sollten beherrscht sein von dem einen Gedanken, daß wir in erster Linie Schweizer sind.

Bundespräsident Motta antwortete Bossi, mehrfach von lebhaftem Beifall unterbrochen, in italienischer Sprache: Mißgriffe der Zensur im Tessin sind zuzugeben, allein die von Bossi vertretenen Theorien sind verwerflich; sie widersprechen unserer neutralen Stellung und unserer internationalen Mission. Die „Gazette Ticinese“, das Blatt Bossis, hat mit Recht schon wiederholt Anlaß gegeben, einzuschreiten. Erst gestern hat sie sich gegenüber dem in Lugano sich aufhaltenden deutschen Gesandten beim Vatikan Unfreundlichkeiten erlaubt. Ich bin ein Anhänger der Pressefreiheit, aber es gibt einen Mißbrauch dieser Freiheit, der im gegenwärtigen Augenblick dem Staat gefährlich werden kann. Lassen wir jetzt allen inneren Streit. Unsere Beziehungen zu den Kriegführenden sind ausnahmslos gut, denn alle Staaten haben uns korrekt behandelt. Wir werden das heilige Asylrecht, das die Schweiz den Bürgern aller Staaten von jeher gewährt hat, streng beschützen und werden nicht dulden, daß gegen Angehörige irgend eines Staates das Schweizer Volk aufgehetzt wird. Unsere Ueberlieferung und unsere Aufgabe im Kreise der Völker weisen uns eine streng neutrale Stellung zu. Wir werden alles daransetzen, sie zu bewahren. (Lebhafter, anhaltender Beifall.)

Die Sozialisten Ryser (Basel) und Pflüger (Zürich) polemisierten ebenfalls gegen die Handhabung der Zensur, während Böhler (Bern, freisinnig) sich zu der Auffassung des Bundesrates bekannte.

Wuillemin (linksfreisinnig) aus Genf wendete sich heftig unter wachsender Unruhe des Hauses gegen die innere Neutralitätspolitik des Bundesrates.

Bossi polemisierte unter immer stärker werdender Unruhe und vielfachen Zwischenrufen gegen den Bundespräsidenten Motta, der als erster Tessiner seinen eigenen Kanton anschwärzte.

Bundespräsident Motta rief, daß er nicht gegen seinen Heimatkanton Tessin gesprochen habe, sondern gegen das neutralitätswidrige Verhalten Bossis, der kein Recht habe, sich mit dem Tessiner Volk zu identifizieren. (Zustimmung.) Unter allgemeiner Unruhe schloß der Präsident Bonjour die Sitzung.